

Von einem Extrem ins andere

Großprojekt Mittelstand? IHK-Chef fordert ausgewogene Wirtschaftspolitik

Der Präsident der Potsdamer Industrie- und Handelskammer (IHK), Victor Stimming, begrüßt den wirtschaftspolitischen Abschied vom Brandenburger Weg. Pläne für Großprojekte seien aus einer gewissen Hilflosigkeit heraus entstanden. Doch Mittelstandsförderung allein bringe auch nicht weiter. Gefordert sei eine gesunde Mischung. Mit Stimming sprachen Mathias Richter und Andreas Streim.

Die Steuerreform ist beschlossen, kommt jetzt der Aufschwung?

Stimming: Das Gesamtpaket ist ein Schritt nach vorne, zum Beispiel dank der Flexibilisierung des Arbeitsmarkts. Die wirtschaftlichen Anreize genügen aber nicht. Ob diese Reform Konsum und Investitionen ankurbeln wird, da habe ich meine Zweifel.

Vielleicht deshalb, weil Wirtschaftsverbände die Reform schon wieder schlecht reden?

Stimming: Wir würden uns freuen, wenn wir das Jahr 2004 optimistisch beginnen könnten. Aber man muss nüchtern feststellen, dass die Abgabenlast für den Bürger kaum sinkt. Man darf den Leuten nicht vorgaukeln, dass von heute auf morgen eine positive Stimmung wie in Amerika entsteht. Dort wird beim kleinsten Silberstreif am Horizont investiert und gekauft.

Liegt das nicht auch an den Unternehmen, die lieber auf die Politik schimpfen als selbst anzupacken?

Stimming: So ist die Lage doch gar nicht. Ich kann für unsere Region sprechen: Laut einer aktuellen Studie gehören drei unserer Kreise zu den wirtschaftlich attraktivsten Kreisen in Ostdeutschland. Das ist doch ein Zeichen dafür, dass die Zeichen in Westbrandenburg besser verstanden werden als anderswo.

Wir haben also Glück, dass wir so dicht an Berlin liegen.

Stimming: Das hat mit Berlinnähe weniger zu tun. Westbrandenburg ist anders als andere Teile des Landes. Potsdam hat sich schon immer weltoffen gezeigt. Wir können eben auf eine 300-jährige preußische Geschichte zurückschauen.

Das ist ja schon etwas länger her. Heute haben wir nicht gerade blühende Landschaften. Liegt das nicht auch daran, dass sich märkische Unternehmen zu schlecht vermarkten?

Stimming: Unsere Unternehmen sind überwiegend Mittelständler, die es zum Beispiel schwer haben, eine große Messe zu bestreiten. Wenn sie alleine nach Hannover ziehen, gehen sie unter. Deshalb bündeln wir die Messeaktivität unserer Mitgliedsunternehmen auf Gemeinschaftsständen, damit treten wir als Region Brandenburg auf.

Der potenzielle Kunde dürfte bei Brandenburg am Cargolifter, Lausitzring und Chipfabrik denken, also Pleiten, Pech und Pannen. Keine gute Werbung.

Stimming: Mir gefallen diese negativen Aushängeschilder auch nicht. Das ist auch nicht die Realität unseres Landes. Wir haben so viele Vorhaben, die hervorragend laufen, etwa Rolls-Royce, Bombardier, Riva oder Daimler-Chrysler. Das sind Erfolgsstorys. Die Dinge, die schief gegangen sind, sind die, vor denen wir gewarnt haben, weil sie künstlich in Bewegung gesetzt wurden.

Was heißt künstlich?

Stimming: Die Politik hat sich Ziele auserkoren, aus einer gewissen Hilflosigkeit heraus. Es fehlten aber Unternehmer, die bereit waren, ins eigene Risiko zu gehen. In diesen Fällen ist man Visionären aufgesessen und hat bei Ansiedlungen eher auf Wahlkreise geschielt, als auf die Erfolgchancen des Projekts.

Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung im Grunde den Abschied vom Brandenburger Weg erklärt. Eine weise Entscheidung?

Stimming: Ja, man kann nicht gegen die Trends entwickeln. Man muss dort fördern, wo die Unternehmen hin wollen.

Was ist denn der Trend für Brandenburg?

Stimming: Die Unternehmen schauen, wo sie Fachleute finden, wo Forschungseinrichtungen in der Nähe sind und wo es Kultureinrichtungen für die Mitarbeiter gibt.

Wird mit der Kurskorrektur des Ministerpräsidenten nun alles besser?

Stimming: Wenige Monate vor der nächsten Landtagswahl wird es nicht mehr viele Änderungen geben, das wird sich eher auf die Ankündigung beschränken. Wichtig wäre es, bei westdeutschen Konzernen die Klingelknöpfe zu drücken und schon heute dafür zu werben, dass Brandenburg eine hervorragende Adresse für Investitionen ist. Die Sachsen und Thüringer machen das seit Jahren erfolgreich.

Der Wirtschaftsminister hat aber angekündigt, sein Großprojekt heiße künftig Mittelstand. Freut sie das?

Stimming: Ich bin gegen solche Sinuswellen, also das wir von einem Extrem ins andere fallen. Wir brauchen Unterstützung für den Mittelstand, genauso wie die Ansiedlung von Großprojekten. Mit solchen Ansiedlungen wächst auch immer der Mittelstand mit.

Das heißt, der angekündigte neue Weg fährt genauso in die Irre wie der alte?

Stimming: Nein, aber es ist nicht von Vorteil, dass man nur in Extremen lebt. Wir brauchen weiterhin Konzerne, die bereit sind, ihr Engagement aufrecht zu erhalten und solche, die sich neu ansiedeln.

Für Ansiedlungen ist in Brandenburg vor allem die Zukunftsagentur zuständig. Macht sie eine gute Arbeit?

Stimming: Man hat sich in den letzten Jahren große Mühe gegeben, Investoren zu begleiten. Aber ich habe schon den Eindruck, dass wegen der Chipfabrik mancher interessierte Investor weniger Aufmerksamkeit bekam. So lässt sich aber nicht jeder behandeln – und schaut sich lieber woanders um.

Ist vieles nicht doch eine Mentalitätsfrage? Ein Kunde aus Westdeutschland wollte bei einem märkischen Unternehmen telefonisch ein paar Flaschen Schnaps bestellen. Die Antwort war, so was mache man nicht, da müsste er schon vorbeikommen. Wenn man das hört, dann weiß man doch, warum hier viele Betriebe den Bach runter gehen.

Stimming: Das sind Einzelbeispiele. Das könnte ihnen bei einem Weingut in der Pfalz auch passieren. Vielleicht steht der so gut da, dass er sich sagt, ich verkaufe meine Ware auch anders.

Gibt es denn Unternehmen in Brandenburg, denen es so gut geht, dass sie sich eine solche Haltung erlauben können?

Stimming: Natürlich. Es gibt Unternehmen im Land, die machen kaum Werbung, aber der Laden brummt.